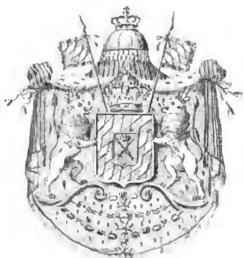


Schriftmäßiger Beweiß,

Daß durch das Wort: Macht,

in dem Spruche Pauli 1. Cor. XI. v. 10.

Darum soll das Weib, eine Macht auf dem Haupte haben, um der Engel willen,

Nicht der Weiber Herrschaft, sondern dero Unterthänigkeit gegen ihre Männer, und also, nach dem uralten Stylo, eine Weiberhaube zu verstehen sey,

Ausgefertiget,

den 4. Mart. Anno 1752.

von

M. Jacob Samuel Schröern,

Pfarrern in Wildenhayn und Muckerehna.

Leipzig,

Bey Johann Georg Löwe.

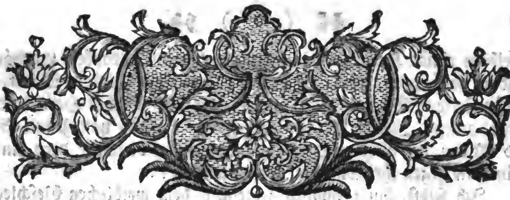
A. Heusinger
1780.
1½.
2¼

1 Cor. XI. v. 19.

Es müssen Rotten unter euch seyn.

D. Calovii Erklärung:

Immaßen bey denen Corinthern sonderlich Hoffarth und Zanksucht sich ereignete.





Ein Pastor, wie berichtet worden, hat seinen Rectorem, und nunmehrigen Diaconum, tentiret, ob er auch des Pauli schwere Redensarten verstehe, insonderheit den Spruch 1 Cor. XI. v. 10: **Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben, um der Engel willen.** Und weilen der Herr Diaconus geantwortet, er verstehe durch das Wort: Macht, eine Weiberhaube, hingegen der Herr Pastor, mit aller Gewalt, aus diesem Worte, der Weiber Herrschaft beweisen will, hat er jenen zu etlichen mahlen darüber abgecanzelt, mit der Hand aufgeschlagen, und ganz spöttisch dabey ausgerufen: Siehe ins Buch! Hierüber, wenn es dem in allen also ist, betrübe ich mich, indem das nicht heißt: Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedes. Ephes. IV. v. 3. und dergleichen Widersprechen nur lauter Aergerniß anrichtet, davon der Heiland sagt: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Matth. XVIII. v. 7. Immittelst da über die Sache selbst, mein weniges Gutachten erfordert wird, für welches wohlgemeynte Vertrauen, ich ergebenst danke, so bekenne hiermit, nach eigener Gewissens-Uberzeugung, für Gott und seiner Kirchen, daß der Herr Diaconus vollkommenst recht geredet, der Herr Pastor aber, durchaus unrecht habe. Denn hier ist die Frage nicht, ob das im Grundtext befindliche Wort: ἐξουσία, Macht, so viel als eine Herrschaft heiße, auch nicht, ob denen

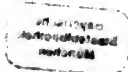
Weibern einige Herrschaft, in ihren gemessenen Schranken, zugehöre? sondern darüber muß erkannt werden, ob durch das Wort Macht, im gegenwärtigen Spruch, des Mannes oder des Weibes Herrschaft zu verstehen sey? Ingleichen, ob angezogener Spruch, nach Pauli Sinn und Willen, der Weiber Herrschaft, oder nicht vielmehr dero Unterthänigkeit gegen ihre Männer, behaupten soll?

Ich selbst, bin niemahls gemeynet, dem weiblichen Geschlechte alle Herrschaft abzusprechen, denn Gott ja anfänglich beyde, den Adam und sein Weib, die Evam, zu seinem Bilde erschaffen, da es hieß: Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey, die da herrschen rc. worauf auch Moses das würckliche Erfolgen, mit diesen Worten versichert: Gott schuf den Menschen ihn zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, und damit nicht jemand meyne, es sey dieses nur von dem Adam zu verstehen, setzet Moses mit reifem Vorbedacht annoch hinzu, und er schuf sie, beyde ein Männlein und Fräulein, nemlich nach seinem Bilde, Genes. I. v. 26. 27. da denn an Weisheit, Macht und Kräften wohl zu regieren, keinem Theil etwas ermangelte. Und ob es wohl schwer ist, von dieser ihrer Regirungsweise ausführlich gnug zu reden, wie selbst

Gerhardus in loc. Theol. Tom. 2. fol. 93.

bekennet, zumahl je kürzer sie gedauert, so können wir doch so viel sagen, daß, wie beyde ein Herz und eine Seele waren, die größte Einigkeit in ihrem Regiment sich hervorgethan. Und ob wohl freylich bey darzu gekommenen Sündenfall, als die Eva von der Schlangen sich zuerst verführen lassen, und dergestalt die Uebertretung einführte, daß sie nicht nur neben sich auch den Adam verführte, sondern auch das ganze menschliche Geschlechte, in Sünde und Verdammniß-Schuld gestürzet, 1. Tim. II. v. 4. die Eva sodenn, zu ihrer, und zu ihrer nachkommenden Töchter Züchtigung und Strafe, im Regiment sehr tief herunter gesetzt worden, als Gott sprach: Dein Wille soll deinem Mann unterworfen seyn, und er soll dein Herr seyn, worbey ich glaube, daß diese Worte, einem zumahl herrschsüchtigen Weibe, viel härter in die Ohren schallen müssen, als wenn Gott im nächstvorhergehenden gesagt: Mit Schmerzen sollst du Kinder gebähren. Genes.

III.



III. v. 16. Und eben um dieser Züchtigung willen, soll ordentlich kein Weib, ohne dringender Noth in der Policey regiren, noch in der Kirchen Gottes öffentlich lehren. Dabey hat ein ieglicher Mann nach derer Rechtslehrer Ausspruch: Accessorium sequitur principale, Vid. D. *Joh. Osiander* in Theol. Cas. Part. 4. pag. 360. allezeit Anrecht an seines Weibes Vermögen, und dieserwegen zu disponiren Macht, bis auf die Gerade, die ihr aus wichtigen Ursachen überlassen wird; dagegen sie auch an des Mannes Heergeräthe, keinen Anspruch zu nehmen hat. So ist gleichwohl diesen edlen und höchst angenehmen Geschlechte, deme wir, nechst Gott, unser Entstehen und Leben zu danken haben, darum nicht alle Herrschaft abzusprechen, noch benommen, denn im Nothfall, sie auch in der Policey öffentlich regieren, und in der Kirche, vornehmlich auch in ihrem Hause, öffentlich lehren, ja so gar auch im Nothfall taufen mögen, so gewiß als im alten Testament, Zipora ihren Sohn beschnitten Exod. IV. v. 25. und die Weiber der Maccabäer eben dergleichen gethan, 2. Maccab. VI. v. 10. das macht, wir sind allesamt erwählet in Christo, ein Königliches Priesterthum zu seyn, die Weiber so wohl, als die Männer. 1. Petr. II. v. 9.

Videatur *D. Lyserus* in Christianismo pag. 213. Sonderlich kann nichts schöners vorkommen, als wenn sie kluge Beherrscherinnen ihrer eigenen Affecten sind, immaßen in dem Fall keine Hoffarths-Närrin, keine Klatsche, keine Haus-Stürmerin, keine Brandtewein-Schwester, und noch vielweniger so eine vorkommen wird, die ihren vernünftigen Mann beherrschen, oder ihn wohl gar Hörner aufsetzen sollte, als die von selbst wissen, daß gute Wirthschaft, liebreiche Worte, und aufrichtige Caressen, des Mannes Herz am ersten gewinnen. Ingleichen, ist es einem Weibe höchst rühmlich, und geziemend, wenn sie in ihrer Haushaltung alles wohl einrichtet, und ein gutes Regiment führet unter Kindern und Gesinde. Dagegen derjenige Mann, wohl ein närrischer Nabal wäre, der sein vernünftiges Eheweib, gar unter die Füße zu treten suchte, da doch erstes Weib, von Gott nicht von Adams Füßen, sondern aus dessen Ribbe, die an dessen Herzen lag, erbauet worden. Christliche und vernünf-

tige Männer, müssen unserm Heilande es nachthun, der vor unserm Text v. 3. des Mannes Haupt genennet wird, und doch alle Männer mit lauter Liebe, Gedult und Langmuth regieret, und keinem Manne, in dessen ihm zustehenden Herrschaft Eintrag thut. Aber aus den von dem Herrn Pastore streitig gemachten Spruch, kann ich keinem Weibe, eines Finger breits Herrschaft einräumen, sondern es muß lediglich bey des Herrn Diaconi Auslegung verbleiben, daß das Wort: Macht, gegenwärtig so viel als eine Weiberhaube heißet, durch welcher ihre Unterthänigkeit gegen ihrem Mann angezeiget wird, wie Gott schon gedachter maßen, allbereits gesagt: Genes. III. v. 16: Dein Wille soll deinem Mann unterworfen seyn, und er soll dein Herr seyn. Und wenn ich gleich aus überflüßiger Höflichkeit, dem Frauenzimmer ein mehrers, und zwar dieses einräumen wollte, daß ihnen gar die Herrschaft über den Mann gebühre, würden einige gewissenhafte Weiber, wie wohl eher einem guten Freunde geschehen, an öffentlicher Gerichtsstäte, schriftlich darwider protestiren. Wenn aber gleichwohl erwehnter Herr Pastor vorgiebt, daß durch das Wort Macht im Texte, der Weiber Herrschaft erweislich sey, so streitet dieses Vorgeben

I. Wider gegenwärtige Intention und Absicht Pauli, als der vom ersten Versicul an, bis zum 10den gerade das Gegentheil im Sinne hat, nemlich das uralte Gesetz zu erneuern und einzuschärfen, daß die Weiber ihrer Unterthänigkeit halber, gegen ihre Männer, mit bedecktem Haupte, oder in einer Haube einher gehen sollen, wie er ausdrücklich im vorhergehenden 5ten Vers vor unserm Text schreibet: Das Weib aber das da betet, oder weißaget, mit unbedecktem Haupte, das schändet ihr Haupt. Denn es wollte auch damahls als Paulus dieses schrieb, wider allgemeine Billigkeit und Verordnung, bey denen Corinthern, diese Unordnung und Uebelstand einreißen, daß die Weiber mit unbedeckten Haaren, in des Herrn Versammlung kamen, daher Paulus in dem folgenden 6ten Vers verordnet: Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr auch das Haar ab. Solchemnach will er allen Weibern die des Zeichens der Unterthänigkeit gegen ihre Männer, nemlich eine Haube zu tragen sich weigern, eben damit recht prostituiret und gezüchtiget wissen, indem das Haarabschneiden, ein Zeichen der Unehre ist, wie denn den Wei-

dern bey denen Römern im Heydenthum, die sich nicht wollten nach des Mannes Ableben mit dessen Leichnam verbrennen lassen, die Haare abgeschnitten, und des Landes verwiesen wurden. Es streitet des Herrn Pastoris Meynung

II. wider den klaren Inhalt aller vorgängigen Versickel, aus welchen doch Paulus gegenwärtigen Text, mit dem Worte darum, im Grundtexte, διὰ τῦτο, um deswillen, einen richtigen Schluß machen will, warum die Weiber eine Macht auf dem Haupte haben sollen; Nun aber hat er im vorhergehenden gesagt: Das Weib ist des Mannes Ehre, v. 7. nemlich so ferne sie dem Manne unterthan ist, und solches in geziemender Demuth, durchs Tragen der Haube, für der Welt bekennet. Er hat gesagt: Der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib vom Manne, v. 8. gesagt: Der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes, sondern das Weib um des Mannes willen. v. 9. Nun möchte ich doch den Herrn Pastorem hören, was er aus diesen Grundsätzen des Apostels vor einen Schluß auf der Weiber Herrschaft zu machen gedächte, als die ja allesamt lediglich dahin lauten, daß das Weib dem Manne unterthan seyn, und zu dessen Bezeugung vor der Welt, eine Haube tragen soll. Hieraus gegentheilig auf der Weiber Herrschaft zu schließen, käme eben so ungereimt heraus, als wenn ich folgern wollte: Der Unterthan ist seines Fürsten Ehre, darum gebühret dem Unterthan die Herrschaft; Ferner: Kinder sind von ihrem Vater, und der Vater nicht von den Kindern, darum gebührt den Kindern die Herrschaft; Ingleichen die Magd im Hause, ist um der Frauen willen gemiethet, darum gebühret der Magd die Herrschaft. Noch weiter streitet des Herrn Pastoris Meynung

III. wider die klaren Textworte selbst. Ich merke wohl, wo es der Herr Pastor versehen hat, er hat sich in das im Texte vorkommende Wort: ἐξȣσία. Macht, verliebt; Aber es ergehet ihm, wie der Even, die als sie den Apfel vom Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses sahe, wie gut davon zu essen, und wie lieblich er anzusehen wäre, Genes. III. v. 6. so fort sich übereilte, und nicht weiter sahe, wie es hernach ablaufen werde, sondern stracks zugriff und aß, aber zu ihrem Fall. Eben so bleibt auch der Herr Pastor, nur bey dem Worte: Macht, stehen, und

hat

hat doch nicht erwogen, wo eigentlich diese Macht beym Weibe hinlogiret sey? Ob in dero Hand, oder auf dero Schulter, oder wie würklich geschehen, nur auf ihr Haupt? Von dem Herrn Meßia ward geweißaget: Des Herrschaft ist auf seiner Schulter, weil dessen Herrschaft groß werden sollte. Es. IX. v. 6. 7. Ingleichen lesen wir von dem Pharaone, daß er seinen Ring, von seiner Hand gethan, und ihn an des Josephs Hand gegeben, zum Zeichen der Herrschaft, weil ohne Josephs Willen, im ganzen Lande, niemand Hand noch Fuß regen sollte. Genes. XLI. v. 42. 44. Aber auf dem Haupte etwas tragen, zeiget eine Unterthänigkeit an, denn als der Geist Gottes auf dem Wasser schwebete, bey erster Schöpfung, war er zu oberst, und das Wasser unter ihm in seiner Gewalt, darinnen zu erschaffen was er wollte. Genes. I. v. 2. So lange der Mensch auf Erden wandelt, ist die Erde in seiner Gewalt, wie auch das geringste Würmlein, das auf Erden kreucht, der Erde sich bemächtiget. Eben also ist auch, wenn die Macht auf des Weibes Haupt sich befindet, des Weibes Haupt unter der Macht, vor der sie sich demüthigen und schmiegen soll, daher denn der Herr Pastor, bey diesem Ausdruck der Worte: Die Macht auf dem Haupte haben, ἐπὶ τῆς κεφαλῆς, supra caput, über das Haupt, wie Piscator und Tremellius es übersetzen, billig hätte stille stehen, und reiflich bedenken sollen, ob denn gegenwärtig, die Rede von des Mannes oder des Weibes Macht sey? Da denn das Wort: darum, nemlich weilen der Mann eher als das Weib erschaffen worden, der Mann nicht vom Weibe, sondern das Weib vom Manne entstanden, der Mann auch nicht um des Weibes, sondern das Weib um des Mannes willen erschaffen worden, v. 8. 9. darzu auch v. 7. das Weib des Mannes Ehre, und nicht des Mannes Schande seyn soll, nothwendig diesen Schluß an die Hand giebt, daß durch das Wort: Macht, nicht des Weibes, sondern des Mannes Macht und Herrschaft über das Weib, zu verstehen ist, daß also auch das Weib, um solches vor der Welt zu bekennen, daß sie unter des Mannes Macht stehe, eine Haube, Decke oder Schleyer tragen soll, eben wie Paulus v. 2. begehret, daß die Weiber sich bedecken sollen, und so wüßte ich ja nicht, wie Paulus im vorhabenden Text, hätte deutlicher reden könmen? Darzu kommt noch

IV. daß nach der Ebräer Mundart, durch die Hauben und Schleyer, nicht unselten eine eingebüßte Macht angezeiget wird, denn so stehet Cantic. V. v. 7. Die Hüter auf den Mauern, nahmen mir meinen Schleyer, das ist, sie entsetzten mich meiner Macht und Gewalt, und Es. III. v. 17. 22. wird die Haube nebst dem Schleyer unter der Weiber Schmuck gerechnet, in den Worten: So wird der Herr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, und der Herr wird ihr Geschmeide wegnehmen, die Ketten, die Armspangen, die Hauben, die Flittern ꝛc. Die Feyerkleider, die Mäntel, die Schleyer ꝛc. woraus abzunehmen, daß schon längst in heiliger Schrift, Macht, Schleyer und Hauben, vor gleichviel bedeutende Worte gebraucht werden, wie beym *Estio* zu finden. Ja wenn im alten Testament, Hauben denen Priestern verordnet waren, Exod. XXVIII. v. 40. nicht nur zum Zeichen, daß sie unter Gott stünden, sondern daß sie auch von Gott Macht erhalten, zu predigen und zu opffern, so kunnten auch damahls schon diese Priesterhauben, eine Macht genennet werden. Ja es streitet auch

V. wider die letzten Worte des Textes: **Um der Engel willen.** Denn was sollten die Weiber, wegen der ihnen zustehenden Herrschaft, für den Engeln sich scheuen? Wohl aber müssen sie ihrer sich scheuen, wann sie Hauben zu tragen sich weigern, und hierdurch ihren Ungehorsam zu erkennen geben; Hingegen die bösen Engel solcher Widersetzlichkeit sich freuen, und sie bey Gott verklagen werden. Und endlich streitet es auch

VI. wider aller alten und neuern Theologorum einhelligen Consens, im Lutherischen Zion, und sonst, als die allesamt das Wort Macht, in unserm Text, von des Mannes Herrschaft über das Weib, und des Weibes Unterthänigkeit gegen ihrem Mann, erklären, als deshalber sie eine Haube tragen müsse, als da sind

1) *Lutherus* in der Randgloße seiner Bibel.
2) *D. Calovius* in teutscher Bibel, in h. l. allwo er sich auf Lutheri Randglosse beruft, als der der Weiberhaube gedacht,

worbey er auch in lateinischer Bibel contra Grotium verblieben.

3) *D. Cramer*, in teutscher Bibel in h. l.

4) *D. Lucas Osiander* in seiner Bibel, ad h. l.

5) *Aegydius Hunnius*, in Oper. lat. Tom. 4. fol. m. 253.

6) *Andreas Brückner* in vind. Bibl. in h. l. fol. m. 378. in verbis: ἐξουσία, potestas, pro velamine sumitor & est metonymia subjecti, pro adjuncto, quia est subjectionis symbolum, se sub viri potestate esse.

7) *D. Joh. Gerhardus* Prof. Jen. in locis Theol. Tom. 6. fol. m. 274. in h. l.

8) *D. Georgius Major* Tom. I. Op. fol. m. 231.

9) *Wolffgang Franzius* in Tract. Theolog. de interpr. Sacrarum Scripturarum maxime legitima fol. m. 568.

10) *Friedliebius* in Theol. exeg. ad h. l. fol. m. 413.

11) *Frieder. Balduinus* in Comment. in Epist. Pauli in h. l. fol. m. 439.

12) *D. Spener*, im thätigen Christenthum Part. 2. fol. m. 127. in verbis: Lutherus giebts nicht uneben: Schleyer oder Decke, dabey man merkt, daß sie unter des Mannes Macht sey.

13) *D. Mayer* in Frühstunden pag. 1067.

14) *Michael* von *Lankisch* im neupolitten Mahlschatz, fol. m. 753.

15) *D. Salom. Glassius* lib. 5. Philolog. Sacræ pag. m. 49. nec non 466.

16) *Rudolphus Gvaltherus* in Comment. ad h. l. fol. m. 163.

17) *D. Godofredus Straus* in Misc. meis Theol. Tom. 6. fol. 447.

18) *Dan. Heinsius* in Exercit. suis p. 392. welchen zum Ueberfluß ich annoch

19) den

19) den *Piscatorem*, einen Reformirten, in Comment. ad h. l. fol. m. 173. an die Seite setzen kann. Ingleichen
20) *D. David Pareum* in Comment. ad h. l. fol. m. m.

Wer wissentlich so viel geharnischten Männern, mit gegentheiliger Auslegung sich widersetzen will, der muß wahrhaftig mehr denn Goliath seyn, der auch dem Zeuge Israel Hohn sprach, nur daß er nicht auf die Canzel pochte, noch dabey sagte: Siehe ins Buch! 1. Sam. XVII. v. 26. Beklage also des Herrn Pastoris Uebereilung, wiewohl ers doch immer noch meynen muß, daß er überley Recht habe, indem er solches, wie gemeldet wird, eben dem Diacono zur Kränkung, zum öftern auf der Canzel wiederholet hat, und so gar, zu der Zeit, als der Diaconus seine Andacht gehabt, welches wahrhaftig, keine Veranleitung zu wahrer Bußandacht, und neuer Collegialischer Liebe geben können. Gott gebe doch uns allen erleuchtete Augen, die wir Diener am Worte Gottes, und Fürbilder unserer Heerde seyn sollen. Solche Streitigkeiten bedürffen der Canzel nicht, man kann sie im Hause abthun, und bedürffenden Falles auswärtige Amtsbrüder zu Hülfe nehmen. Hingegen gratulire ich dem Herrn Diacono, der allezeit mit seiner Antwort überall das Feld behalten wird, denn daß durch eine Haube, des Mannes Herrschaft über das Weib, und des Weibes Unterthänigkeit gegen dem Mann angezeiget werde, erhellet über dem allen noch, aus dem überall eingeführten Gebrauch, daß wenn Jungfrauen bey Hochzeiten, mit aufgesetzten Haaren erscheinen dürffen, die Braut hingegen andern Tages, gehaubet wird. Bey dem erregten Unwillen aber, bitte ich den Herrn Diaconum, die Hand über das Herze zu legen, und zu bedenken, daß wir allesamt mannigfältig fehlen, ich will nicht glauben, daß es aus bloßen Animo contradicendi, sondern aus unvermutheten Defect genüglicher Einsicht, und vielleicht auch des Bücher-Vorraths geschehen. Es ist besser unschuldig leiden, als unrecht thun, und was zu ein und mehrmahlen geschehen, wird nach Ueberzeugung, vielleicht nicht mehr geschehen, damit der stärkere

Ausspruch, nicht gar höhern Orts müsse gesucht werden. Insonderheit bitte sich des zu enthalten, daß er etwan eine Gegenpredigt zu thun, für dienlich erachtete, denn dergleichen erbauet nicht, dagegen wollen wir bey ietzigen betrübten Zeiten unserer Kirche, die wir Gott fürchten, recht thun und niemanden scheuen, in jenem Leben, anstatt der Priesterhauben altes Testamentes, der verheißenen Ehrencrone erwarten, unermüdet zu Gott beten:

Ach liebster Gott,

Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit G'walt erheben hoch,
Und bringen stets was neues her
Zu fälschen deine rechte Lehr!

Soli Deo gloria!

